

Sechs Freunde und ein unglaubliches Abenteuer am Rursee

Ein eBook von Kindern der Klasse 2A der
Grundschule Simmerath-Steckenborn im Schuljahr 2008/09

Klick auf Seite für weiter >

Sechs Freunde und ein unglaubliches Abenteuer am Rursee

1. Kapitel: Der Fund

„Hey!“, rief Markus laut und legte seine Schaufel weg. „Guckt mal, was ich gefunden habe!“ Stolz hielt er eine goldene Münze hoch und ließ sie in der Sonne funkeln. Nadine, Anne und Lena rannten zu Markus. „Boh, wie toll! Seht ihr die Taube und das Schiff?“ Anne und Lena staunten über die schöne alte Münze. „Super! Toll erhalten, die Münze!“ Nadine meinte: „Wisst ihr was? Ich glaube, wo eine Münze ist, da sind noch mehr! Ich buddel weiter!“

Entschlossen drehte sie sich um und fing an, wie eine Wilde den Sand umzuwühlen. Und tatsächlich fand sie auch eine Münze, dann eine gut erhaltene Fischgräte, eine Perle und einen uralten Schlüssel. Auch Mike und Eric buddelten sich durch den Sand, und auch sie fanden die gleichen Münzen, schimmernde weiße Schneckenmuscheln und sechs Schlüssel, die zu Nadines Schlüssel passten.

Als die Kinder ihren Eltern und Geschwistern die Schätze zeigten, die alle zusammen an einer anderen Stelle des Rurseestrand es saßen, interessierten sie sich kein bisschen dafür. „Kinder, lasst doch den dreckigen alten Kram im Sand! Der ist voller Bakterien! Wascht euch sofort die Hände!“ kommandierte Nicole, Erics Mutter, die Kinder zum Waschbecken. „Und dann geht es nach Hause! Es ist schon spät!“

Anne, Lena, Nadine, Mike, Markus und Eric schauten sich wortlos an. Eric hielt sein Eimerchen hin: „Alles hier rein! Ich pass gut auf die Schätze auf!“ Wortlos legten alle ihre Münzen, Gräten, Perlen und Schlüssel in



den grünen Plastikeimer, und flüsternd verabredeten sie sich für den nächsten Tag. „Um vier Uhr hier, o.k.?“, fragte Lena nach. „O.k.“, murmelten alle, und nur Lena konnte es hören. Dann fuhr jeder mit seiner Familie nach Hause.

„Mama, ich geh dann mal zum Strand, ja?“ rief Nadine am nächsten Tag laut in den Garten. Sie hatte schon ihr Körbchen gepackt mit Saft und Salzstangen, Äpfeln und ein paar Müsliriegeln. „Ja, Nadine! Viel Spaß beim Picknick! Bis heute Abend dann!“, rief die Mutter ihr zu. Nadine grinste. „Na ja, das war eine Lüge, aber nur eine Notlüge!“, dachte sie und griff ihren Buddeleimer mit Schaufelchen und Sieb. „Schließlich gibt es ja kaum etwas Wichtigeres als eine Schatzsuche.“

Zufrieden marschierte sie los und traf pünktlich um vier ihre Freunde aus ihrer Klasse. Eric hatte die Schätze vom vergangenen Nachmittag dabei, und alle schauten sie noch einmal gründlich an. „Ich glaube ja, dass die Schlüssel sehr alt sind“, meinte Anne. „Und sieben gleiche Schlüssel, das hat was zu bedeuten.“ „Ja klar, die passen bestimmt auf eine alte Truhe!“, rief Eric. Mike schloss sich an: „Hab ich schon mal im Fernsehen gesehen!“

„Lasst uns weiter graben“, schlug Markus vor. „Wer weiß, was wir heute finden!“

Alle machten sich an die Arbeit. Aber außer ein paar alten Kronkorken, Scherben und Holzstückchen fanden sie nichts. „Dann war das ja wohl nix mit dem Schatz, oder?“, fragte Lena in die Runde. „Ich geb auf.“ „Ja, ich auch“, schloss sich Anne an. „Die Schlüssel und die Münzen und die Gräten, das war alles Zufall.“



Markus packte seine Sachen in sein Körbchen. „Schade, aber ihr habt Recht.“ Seufzend drehte er sich vom Strand weg. Auch die anderen Kinder packten und wollten gerade aufstehen, als sich eine kleine graue Katze direkt vor sie in den Sand setzte. „Hallo Kinder, ich bin der kleine Hai!“, stellte sie sich vor. Nadine fielen vor Staunen fast die Augen aus dem Kopf, und Eric lachte.

Markus fand als erster die Fassung wieder und sagte höflich: „Hallo, ich bin Markus. Und das sind meine Freunde.“ Dann machte er eine Pause und fragte: „Möchtest du uns etwas sagen?“

Der kleine Hai guckte den Kindern der Reihe nach in die Augen und sprach leise: „Seid ihr bereit für ein Abenteuer? Wir brauchen dringend eure Hilfe!“ „Ja klar!“ kam die Antwort von allen gleichzeitig. „Wofür denn?“ – „Und wann?“ – „Und wo?“

„Ich danke euch, Freunde!“, sprach die Katze cool und drehte sich zum Weggehen um. „Heute Abend geht es übrigens schon los!“ Und ehe die Kinder fragen konnten, um was es eigentlich ging, war der kleine Hai schon nicht mehr zu sehen.

„Na da bin ich aber mal gespannt!“, sagte Nadine in die Runde. „Und ich erst!“, schloss sich Eric an. „Ich hab richtig Bock auf ein Abenteuer!“ Die anderen lachten.

In diesem Moment begann der Sonnenuntergang, und der Rursee tauchte sich in ein rötlich-goldenes Licht. „Guckt mal, wie schön!“ freuten sich Anne und Lena gleichzeitig. „Und guckt mal, die Insel kommt näher!“, flüsterte Mike staunend. „Meine Güte, hier stimmt was nicht!“, stellte Markus fest. Nadine meinte: „Ich glaube, unser Abenteuer schwimmt uns entgegen!“

„Ja merkt denn hier gar keiner was?“, fragte Lena und schaute zu den anderen Leuten am Strand. „Nee“, sagte Anne. „Nur wir sehen, dass die Insel auf uns zukommt.“ „Das ist das Abenteuer, nur für uns“, erklärte Mike, und Markus nickte zustimmend. „Nur für uns!“

Und dann begann der Gesang. Von der Insel her klang eine helle Mädchenstimme zu den Kindern herüber, und sie waren sich einig, dass sie noch nie etwas so Schönes gehört hatten.

„Ich schwimm da jetzt hin, die muss ich sehen, die so toll singen kann“, kündigte Eric an. Nadine wollte sofort mit, und Lena auch. „Dann gehen wir alle“, beschloss Markus und versteckte noch schnell die Eimerchen in einem großen Busch. Mühelos schwammen die Kinder zu der Insel, und sie fühlten sich wie von einer unsichtbaren Hand getragen.

2. Kapitel: Die Nixe

Anne, Lena und Nadine wurden sanft an den weichen, warmen Sandstrand gespült. Eric, Markus und Mike standen schon im Wasser vor dem Strand auf und gingen die letzten Meter aufrecht zu Fuß. Ein großer Schwarm Glühwürmchen flog auf die Kinder zu, und plötzlich



saß da der Kleine Hai. „Folgt mir, Freunde!“, sagte er und hüpfte ein Stück den Strand entlang. Dann bog er in einen schmalen Trampelpfad ein, der in die Höhe führte. Oben angekommen, sahen sie eine kleine Nixe mit langem blonden Haar mit dem Rücken zu ihnen auf einem Felsen sitzen. Es war mucksmäuschenstill, nur die Glühwürmchen summten leise vor sich hin.

„Sie sind da“, sagte die Katze zu der Nixe. Sie war so gedankenverloren, dass sie ein bisschen erschrak, ehe sie sich umdrehte. „Hallo“, begrüßte sie die Kinder freundlich. „Ich bin Isabella von der Insel Isola Bella, und ich habe schon sehnsüchtig auf euch gewartet! Setzt euch doch bitte!“

Alle nahmen auf einer Decke Platz, und die Nixe hüpfte mit einem Sprung von ihrem Felsen zu ihnen. „Ich brauche eure Hilfe, ganz dringend!“, flüsterte sie. „In den nächsten Nächten müssen wir das große Geheimnis des Rurseees lüften, sonst ist es für immer zu spät.“

„Was meinst du denn genau?“, fragte Nadine nach. „Was können wir tun?“ „Wartet noch ein bisschen, dann erzähle ich euch alles“, antwortete die Nixe ruhig. „Gleich kommt noch ein Freund, der euch unbedingt kennen lernen möchte.“



Dann raschelte es im Gebüsch hinter ihnen, und ein schöner großer Tigerkater mit einem wilden Bart kämpfte sich gemeinsam mit dem Kleinen Hai aus dem Blätterwald. Er umarmte die Nixe und stellte sich vor: „Ich bin Käpt’n Fusselbart, Rursee-Pirat auf der Mutigen 13. Mit 13 Mann kämpfe ich für Isabella und das Gute.“ Der Kleine Hai lachte: „Mich kennt ihr ja schon. Und jetzt stelle ich euch vor!“

Anne, Lena, Nadine, Eric, Markus und Mike waren sehr erstaunt, dass die Katze ihre Namen kannte. Und dann ging es auch schon los. „Ich habe übrigens deine Flaschenpost gefunden, Isabella“, sagte Fusselbart. „Wollt ihr mal gucken, Kinder?“ Er reichte ihnen eine grüne Flasche mit einem Rest von einem roten Siegel mit einer goldenen Krone. Darin war ein feuchtes, fast zerrissenes Stück Papier.

Lieber Finder,

*wer immer du auch bist, komm zur Liebesinsel beim nächsten Vollmond um Mitternacht.
Ich brauche deine Hilfe.*

Isabella

las Anne im Halbdunkel vor. Plötzlich kam ein Geräusch aus dem Wasser in der kleinen Bucht unter ihnen. Fusselbart lauschte konzentriert und grinste. „Psst, Kinder, sie sind da!“

Stauend sahen ihn die sechs Zweitklässler an. „Mein Bruder und seine Piraten, die Roten Quallen, und bestimmt auch die Rurgeister. Sie spionieren uns hinterher!“, flüsterte er.

Isabella nickte, und der Kleine Hai nickte auch. „Wer bitte?“, flüsterte Nadine zurück. „Erzählt doch mal, was eigentlich los ist!“

3. Kapitel: Der Schatz

Die kleine Nixe schüttelte ihr langes Haar und begann leise: „Ihr erfahrt heute Nacht ein großes Geheimnis. Ich frage euch wie der Kleine Hai: Seid ihr bereit dazu, eine Aufgabe zu übernehmen? Oder wollt ihr lieber nach Hause?“

„Keiner will nach Hause“, antwortete Eric für alle. „Endlich ist mal was los.“ Alle nickten. „Fang an zu erzählen“, bat Nadine erneut. „Wir platzen vor Neugier.“





Und dann erzählten Isabella, Fusselbart und der Kleine Hai die ganze Geschichte.

„Bevor wir anfangen, schicken wir euren Eltern und der ganzen Familie und der Nachbarschaft eine Eule. Sie vergessen dann die Zeit, und keiner weiß, dass ihr so lange weg seid“, begann Isabella. „So machen sie sich keine Sorgen und merken gar nichts.“ Dann rief sie leise: „Eulalia!“ in die Vollmondnacht, und sofort flatterte eine wunderschöne große Eule herbei. „Eulalia, bitte bring den Vergessenszauber zu den Eltern, den Familien und den Nachbarn der Kinder.“ Die Eule nickte. „Wird sofort erledigt, Isabella.“ Und dann flog sie lautlos durch die Nacht.

Eric staunte: „Wow, da werden meine Eltern aber staunen!“ Isabella lächelte: „Ja, das werden sie. Wart’s mal ab.“

„Könnt ihr jetzt endlich mal erzählen, was Sache ist“, drängte Nadine. „Ja, du hast völlig Recht. Entschuldige bitte!“, sagte Isabella. Fusselbart und der Kleine Hai nickten.

„Also: Im Rursee liegt zwischen Woffelsbach und der Liebesinsel, die bei uns Isola Bella heißt, die versunkene Stadt Atlantica mit wunderschönen alten Kirchen, Brücken, Laternen und Denkmälern, in der die schönsten und nettesten Fische wohnen.

Vor den Toren dieser Stadt liegt das Schloss des Seekönigs Goldhaar, meines Vaters, meiner Mutter Meeremuschel und meiner Brüder Pedro und Atlantico. Im Park unseres Schlosses ruht das untergegangene Schiff Weiße Taube, das einst der Prinzessin Weiße Perle von der Goldstrandinsel gehörte. Das Schiff wird mit seinem Schatz von einer Armee Seepferdchen bewacht. Über dem Schiff ist der See besonders dicht und schön mit Seerosen bewachsen – weiße Schwäne schwimmen über der Weißen Taube. Woraus der Schatz besteht, weiß niemand ganz genau. Er soll aber groß und überaus prächtig sein und darüber hinaus magische Kräfte besitzen. Ein großes Muschelhorn soll von selbst blasen, wenn Gefahr droht.

Der Schatz befindet sich in einer Kiste mit sieben gleichen Schlössern, zu denen keine Schlüssel in der Nähe der Kiste zu finden sind. Diese Schlüssel müssen der Sage nach an sieben Orten gesucht werden, und selbst dann, wenn alle da sind, ist die Öffnung ein Geheimnis. Wenn die sieben Schlösser außen geöffnet sind, gibt es noch ein inneres Schloss. Die Schlüssel sind doppelt vorhanden.“

„Moment mal!“, sagten Anne und Markus gleichzeitig. „Wir haben sieben gleiche Schlüssel aus dem Sand ausgebuddelt!“ rief Eric. „Und wir haben sie drüben in einem Busch versteckt“, schloss sich Lena an.

„Was?“ flüsterte Fusselbart aufgeregt. „Die holen wir sofort!“ „Ja, tu das“, meinte Isabella. „Die Eulen werden euch tragen!“ Dann rief sie leise nach Eulalia. Sie erschien nach einer Weile, hörte Isabella an und rief selbst eine weitere Eule herbei. Eric bot an, mit Fusselbart zu fliegen und die Schlüssel zu holen. Isabella war einverstanden.

„Ich sag mal meinen Leuten Bescheid“, sprach der Kleine Hai. „Sie sollen mal vorsichtig Richtung Strand fahren, um Eric und Fusselbart Deckung zu geben, falls Glattbarts Leute alles mitkriegen. Bis gleich!“. Dann schlich er langsam durch die Dunkelheit und miaute seltsam in die Nacht. Kurz darauf hörte man ein fast lautloses Rudern und leises Wellenschlagen. „Die Botschaft ist angekommen!“, flüsterte Isabella erleichtert.

4. Kapitel: Der Plan

„Und ich geb mal dem Kraken in Atlantica ein Zeichen, zur Sicherheit“, sagte Isabella. „Dann weiß er, dass er mal ne Runde durch den See schwimmen soll und dass mindestens die Roten Quallen als Spione hier sind.“ Sie stand auf und sang ein unverständliches Lied. „EKARK! REMMÜK HCID!“ Die Kinder staunten. Sofort erhob sich der See zu seltsamen Wellen, die sich Richtung Strand bewegten. Und plötzlich hob sich ein langer Krakenarm aus dem Wasser und setzte eine Rote Qualle vor Isabella ab. Dann folgte eine Piratenkatze, die wie Fusselbarts Zwilling aussah, nur mit glattem Bart, und ein Wesen, das wie ein Gespenst aus blau-grau-grünem Wasser wirkte.

Isabella lachte, und der Kleine Hai begrüßte sie spöttisch: „Ja, wen haben wir denn da? Unsere Freunde, die unseren Schatz klauen wollen?“

Nadine, Lena, Anne, Markus und Mike wunderten sich. „Schatz klauen?“, fragte Nadine. „Das ist aber gar nicht nett!“

Der Kleine Hai fuhr fort: „Wir setzen euch erst wieder ins Wasser, wenn ihr erzählt, was ihr vorhabt!“

Erschrocken schaute die Rote Qualle zu der Glattbart-Piratenkatze, und das Wassergespenst jammerte vor sich hin. Der Piratenkater reagierte nicht. „Gut, Glattbart! Dann nehmen wir euch eben gefangen!“

Das Gespenst jammerte lauter, die Qualle seufzte und der Pirat blitzte nur mit den Augen. Isabella schwieg, und Nadine, Lena, Anne, Markus und Mike sahen sie fragend an. Sie lächelte: „Keine Angst, es wird alles gut.“

In diesem Moment näherten sich zwei große Schatten aus der Luft. Es waren die beiden Eulen, die mit Eric und Fusselbart zurückkehrten. Sanft setzten sie die beiden auf dem Boden ab. „Wir sind wieder da, und wir haben den ganzen Eimer mit den Schätzen mitgebracht!“, rief Eric aufgeregt.

„Psst!“, machte Isabella. „Wir haben Gäste, nein, Gefangene. Sie haben uns belauscht. „Oh!“ meinte Eric und presste seinen Eimer an seinen Körper. Fusselbart ging nah an die Gruppe heran und lachte schallend: „Bruderherz! Du hier? Welch eine Überraschung!“

Glattbart fauchte und schlug nach Fusselbart. „Na na, das macht man aber nicht mit seinem Zwillingbruder!“, spottete Fusselbart, nachdem er geschickt ausgewichen war.

„Was sollen wir mit ihnen machen?“, fragte Isabella in die Runde. „Wenn sie hier sind, können wir uns nicht weiter unterhalten“. „Qualle und Rurgeist mit Wasser in den Eimer, und nen dicken Stein drauf. Glattbart an die Leine, Ohren, Augen und Mund verbinden“, kommandierte Fusselbart den Kleinen Hai. „Ay ay Sir“, nahm er die Aufgaben an.

„Zeigt mal, was ihr gefunden habt“, bat Isabella, und die Kinder breiteten die Münzen, die Fischgräten und die sieben Schlüssel vor ihr aus.

„Meine Güte, das sind die Schlüssel! Wie in aller Welt kommen die denn an den Strand? Und die Münzen? Eindeutig aus dem Schatz!“, stellte sie fest. „Wir sind weiter als ich dachte, Leute. Lasst uns sofort loslegen!“ Entschlossen hielt sie die Schlüssel Richtung Vollmond.

„Isabella!“, sagte Nadine. „Wir wissen noch immer nicht, was eigentlich los ist. Und was wir tun sollen!“



„Stimmt! Du hast Recht! Entschuldige bitte“, antwortete Isabella und lächelte die Kinder an. „Wir brauchen euch so sehr! Also: Diesen Schatz will mein Vater, König Goldhaar hüten, bis jemand kommt, der ihn wirklich verdient und etwas Sinnvolles damit macht.“

Den Schatz wollen aber auch die Roten Quallen, die als Armee von weit her durch die Flüsse und Seen kommen, um ihn für ihren Roten Kaiser zu stehlen. Der will ihn für sich nutzen, um seine Macht zu vergrößern.

Und dann ist da noch Käpt'n Glattbart, der ja hier bei uns sitzt. Der will immer über seinen Bruder Fusselbart herrschen, hat genau wie er 13 Piraten an Bord und leider nur Freunde, die uns Schaden zufügen wollen. Die Quallen mag er, die Rurgeister, die Haie, die unsere Seepferdchen bedrohen, und noch ein paar andere fiese Gestalten mehr. Nicht wahr, Käpt'n Glattbart?“

Sie funkelte ihn böse an. „Warum tun Sie das? Warum wollen Sie uns schaden und dem ganzen See und der ganzen Natur hier?“



5. Kapitel: Die Entführung

„Oh, oh, das klingt ja nach nem Riesenproblem“, schaltete sich Nadine ein. „Glattbart und die anderen wissen ja bereits, dass wir zum Helfen hier sind. Aber können wir hier noch ruhig reden?“ „Und vor allem was planen?“, meldete sich Eric.

Der Kleine Hai wurde plötzlich nervös. Er kratzte sich am Ohr und sagte: „Leute, ich glaube, so geht das nicht. Wir müssen den Ort wechseln. Wir werden von immer mehr Spionen beobachtet. Sehr ihr die Schatten da oben in den Bäumen? Das sind Fledermäuse – sie warten auf Befehle von Glattbart! Und hört ihr das dumpfe Rufen im Boden? Die Kröten sind aktiv!“

Alle schwiegen. Und alle hörten leises Flattern in der Luft und schwache Laute unter ihnen. „Wir wechseln zur Insel der Unendlichkeit!“ beschloss Isabella. „Sehr gut“, lobten sie Fusselbart und der Kleine Hai einstimmig.

„Die Eulen fliegen den Eimer und Glattbart, ich schwimme in Begleitung des Kraken vorweg, die Kinder nehmen die

Hirschtaxis, und Fusselbart bildet mit seinen Leuten den Schluss. O.K.?", schlug Isabella vor. Alle nickten, und Isabella sang wieder ihr kurzes unverständliches Lied.

Drei Eulen erschienen. Zwei nahmen den Eimer, eine Glattbart, und flogen mit ihnen los. Isabella sprang kopfüber ins Wasser, Fusselbart führte die Kinder mit dem Kleinen Hai zum Ufer. Hier warteten Fusselbarts Schiff und sechs riesige Hirsche, die die Kinder auf ihre Rücken nahmen. In der Mitte des Sees sahen sie Isabella winken, dann winkte der Krake, und die Hirsche schwammen ihnen in Zweierreihen hinterher. Fusselbarts Schiff folgte ihnen lautlos.

„So was Schönes hab ich noch nie erlebt!“, strahlte Anne auf ihrem Hirschtaxi Nadine an. „Das glaubt uns kein Mensch, wenn wir das erzählen!“, antwortete sie. Und dann geschah es. Nadine wurde vor den Augen von Anne und Fusselbarts Piraten von ihrem Hirsch gerissen und ins Wasser geworfen. Ein Rurgeist zog sie wieder hoch und rief frech: „Wir nehmen sie mit, Fusselbart! Sie ist unsere Geisel, hahaha!“ Er lachte laut auf. „Ihr hört von uns, direkt nach Sonnenaufgang. Hahaha!“

Sofort wurde Nadine von zwei großen Fledermäusen gegriffen und hoch in die Luft gehoben. Scharen anderer Fledermäuse umringten plötzlich die anderen und flogen mit Nadine weg. Schreiend folgten ihnen Isabellas Eulen, und plötzlich war die schöne Vollmondnacht voller Angst und Gefahr.

Sicher kamen Isabella, die Kinder und Fusselbart mit seinen Piraten auf der Insel der Unendlichkeit an. Glattbart saß bereits regungslos auf einer Inselwiese und war an den Füßen gefesselt, Augen, Ohren und Mund verbunden. Der Eimer mit dem schweren Stein stand neben ihm.

Alle ließen sich nieder. Isabella weinte. Fusselbart ergriff das Wort: „Nadine ist nicht verloren. Die Eulen sind klug und geben uns Bescheid, wo sie ist. Wir werden gleich einen Drohbrief erhalten, wette ich. Isabella, weine nicht. Wir müssen jetzt handeln.“

„Ja“, sagte Markus. „Ich habe schon eine Idee. Eine kleine Verwirrungstaktik. Wollt ihr mal hören?“ „Aber immer“, antwortete Fusselbart schnell. „Wir dürfen keine Zeit verlieren.“

Und dann machte Markus seinen Vorschlag. „Lasst uns Glattbart wie Fusselbart stylen und auf den See fahren. Allein. Meinetwegen kann auch noch einer von uns Kindern mit. Dann kommt einer von denen sofort an und will wissen, wie wir reagieren.“



„Und wenn Glattbart sich sofort zu erkennen gibt?“, hakte Isabella nach. „Dann ist ein zweites Kind in Gefahr!“ „Ich mach das schon, keine Angst!“, rief Lena begeistert. „Ich vertraue euch, dass ihr Nadine und mich wieder rausholt.“

„Ich bin noch nicht fertig, Freunde“, sprach Markus weiter. „Wir brauchen die Biber. Sie sind mit Sicherheit auf unserer Seite. Wenn sie sich bereithalten, haben sie rucki zucki das Boot von Glattbart angefressen. Und dann ist er ausgeschaltet!“

Fusselbart und Isabella nickten gleichzeitig mit dem Kopf. „Prima Idee, Markus!“, lobten sie ihn gleichzeitig. „Was meinen die anderen?“ Eric war nicht zu bremsen: „Na dann los, wer informiert die Biber?“ „Stopp stopp stopp“, meinte Fusselbart. „Nichts überstürzen!“ Er ging ein bisschen auf und ab und kratzte sich nachdenklich am Kopf. „Glattbart ist eiskalt und aalglatt. Wir dürfen ihn nicht unterschätzen ...“

Während Fusselbart noch hin und her ging und nachdachte, setzten sich die Kinder zusammen und sprachen über den Plan. Isabella schaute nur auf den Boden und sagte gar nichts.

Langsam wurde es heller, die Morgendämmerung leuchtete schwach am Horizont. In diesem Moment fiel ein Brief vom Himmel. Eine Fledermaus war gerade noch in ihrem Flug zu erkennen.

„Na, was ist das denn? Unser Drohbrief ist da!“ Fusselbart fing den Brief noch in der Luft und las ihn vor:

HALLO,

IHR BLÖDEN BESSERWISSER UND
SCHLAUMEIER!

WENN IHR NADINE ZURÜCK HABEN WOLLT,
LEGT UNS DIE SCHLÜSSEL ZUR SCHATZKISTE
UNTER DIE KLEINSTE WEIDE AUF DER INSEL!

SOFORT!

KÄPT'N GLATTBART
DER NÄCHSTE KÖNIG VOM RURSEE



„Der spinnt ja wohl!“, empörten sich die Kinder. Käpt'n Fusselbart lachte: „Ja, so ist er, mein lieber Bruder. Nur das Beste ist gut genug für ihn!“

„Einen gewaltigen Knall hat er, dein Bruder!“, schaltete sich Isabella ein. „Lasst uns schnell handeln. Ich glaube, Markus hat die beste Idee. Ist jemand anderer Meinung?“

Alle stimmten für den Plan. „Also, ich übernehme meinen Bruder“, bestimmte Fusselbart. „Er muss sich jetzt seinen Glattbart verwuscheln lassen und machen, was wir wollen. Lena, komm bitte mit. Dann lernt ihr euch gleich kennen.“

Lena nickte: „O.k., gehen wir.“ Dann zogen die zwei ab. Lena drehte sich noch mal um und winkte. „Immer schön cool bleiben, Freunde!“ rief sie ihren Klassenkameraden zu.

6. Kapitel: Die Verwirrung

Markus bat Isabella, die Biber zu informieren. „Dich kennen sie, und dir werden sie auf jeden Fall helfen.“ Isabella nickte. „Ich bin dann auch mal kurz weg. Bis gleich!“ verabschiedete sie sich.

Anne, Eric, Markus und Mike waren plötzlich allein. Sie schauten sich ratlos an. „Was können wir denn jetzt tun?“, fragte Mike. „Nur abwarten?“, hakte Anne nach.

„Lass mal überlegen“, meinte Mike und dachte nach. Dann lächelte er: „Wisst ihr, wie man die Hirschtaxis ruft? Dann könnten die uns schon mal zu dem Schiff mit dem Schatz unter den Seerosen bringen.“

„Gar keine schlechte Idee“, lobte Markus. „Ich suche schon mal unsere Schlüssel. Dann sind wir schon da gewesen, ehe die Blödmänner kommen und machen uns mit dem Schatz aus dem Staub.“

„Kein Problem, Leute“, sprach plötzlich eine Möwe, die scheinbar neben den Kindern geschlafen hatte. „Woher wissen wir, dass wir dir trauen können?“, fragte Anne.

„Ja, ja, immer diese kritischen Fragen! Aber ihr werdet es merken, wenn gleich die Hirsche kommen. Ich lege euch nicht rein.“ Dann schwebte sie davon, geradeaus Richtung Wald. Und schon wenige Sekunden später hörten die Kinder den Boden beben und sahen, wie acht Hirsche ins Wasser sprangen.

Mike fiel plötzlich ein, dass Isabella ein Fernglas hatte. Und Markus fiel ein, wo sie es hingelegt hatte. Damit schauten sie über den

Rursee. „Man, da ist Lena mit dem falschen Fusselbart. Sie sind schon fast am Ufer!“, rief Mike begeistert. „Lass mal gucken“, sagte Anne. Eric kniff die Augen zusammen und schaute angestrengt in die Ferne. „Ich seh sie auch so!“ „Hoffentlich klappt die ganze Aktion!“ stöhnte Anne. „Sie muss klappen!“, rief Markus. „Sonst sind wir alle aufgeschmissen!“

Während die vier Kinder auf vier Hirschen Richtung Seerosen schwammen, sicherten die anderen vier wie Bodyguards die kleine Gruppe. Der Krake nahm die Kinder zwischen den Blumen und Schwänen auf seine Arme, damit sie wie Schwimmer aussahen, und die Hirsche versteckten sich am Ufer im Gebüsch. „Für alle Fälle bleiben wir in eurer Nähe“, meinte Harry Hirsch, der Anführer. „Wir behalten euch im Auge.“

Die Kinder bedankten sich, schwammen, tauchten und schätzten dabei schon mal den Abstand zum Schiff in der Tiefe, in dem sich der Schatz befand.

Als Fusselbart als falscher Glattbart mit Lena das Schiff seines Bruders betrat, begrüßte er die Mannschaft gewohnt grob: „Hallo, ihr Flaschen! Auf auf zu den Weiden auf der Insel! Aber ein bisschen zackig!“ Eingeschüchtert ruderten die 13 Glattbart-Piraten sofort los. Keiner stellte Lena eine Frage. Sie stellte sich mit dem Gesicht zum See und bemühte sich, nicht zu lachen. Auch Fusselbart machte ein ernstes Gesicht.

„Stopp, ihr Vollidioten!“ brüllte er vor der kleinsten Weide. „Hier anlegen! Sofort und so rum, dass das Mädchen und ich am Strand aussteigen können. Kapiert?“ „Ay ay Sir“, tönte es aus 13 Piratenmündern gleichzeitig. „Und dann ein bisschen zurückrudern, weggucken und warten! Verstanden?“ „Ay ay Sir!“, kam prompt die Antwort.

Kaum waren Fusselbart und Lena an Land, rannten sie ins Gebüsch hinter den Weiden. „Ich kann nicht mehr“, prustete Lena los und lachte schallend. Auch Fusselbart schüttelte sich vor Lachen und hielt sich den Bauch. „Wir sind auch schon da“, sprach plötzlich ein dicker Biber aus dem dichten Grün. „Wir sind mit der ganzen Familie gekommen, Eltern und 10 Kinder“, ergänzte eine Biberdame mit glänzenden Augen. „Wann sollen wir loslegen?“





Fusselbart erklärte: „Sobald das Schiff mit Nadine eintrifft, könnt ihr euch vorbereiten. Ich nehme das Mädchen in Empfang und gebe meinem Bruder die Schlüssel. Er wird mit einem klapperigen Kahn hier ankommen und sich wundern, dass sein Schiff mit seinen Leuten hier liegt. Mit den Schlüsseln wird er an Bord gehen, und dann legt ihr los. Einverstanden?“

„Alles klar, Fusselbart“, stimmte die Dame zu. Dann drehte sie sich zu ihrer Familie um: „Alles klar, Leute? Alles hört auf mein Kommando!“ „Ay ay Madam“, hatten die Biber alles begriffen.

Und dann kam der Kahn mit Nadine. Glattbart und zwei zottelige Rurgeister ruderten ein uraltes kleines Boot, und Nadine saß gefesselt, mit verbundenem Mund und zwei schwarzen Augenklappen auf der Bank.

Fusselbart winkte mit dem Schlüsselbund: „He Glattbart, hier sind deine Schlüssel. Hol sie dir!“ „Fusselbart, du Blödmann, du gibst mir tatsächlich die Schlüssel? Hahaha? Der Schatz ist doch tausendmal wertvoller als das Kind! Hahaha! Hier hast du es!“

Die Geister hoben Nadine hoch und schwebten mit ihr zum Ufer. Fusselbart hielt in einer Hand die Schlüssel über den Kopf. Ein Geist griff sie gierig, und gleichzeitig ließen sie Nadine einfach fallen. „Hoppla, ihr Gierköpfe“, rief Fusselbart ihnen nach und fing Nadine auf.

Schnell wie der Blitz waren die Geister fort, und genauso schnell hatte Fusselbart Nadine befreit. Sie blinzelte in die Sonne. „Man, das muss ich aber nicht noch mal haben“, stöhnte sie. „Hast du was zu trinken, Fusselbart?“ Der zog eine kleine Flasche Wasser aus seiner Jackentasche. „Erhol dich erst einmal.“

Lena stürzte sich auf Nadine: „Wie geht es dir? Haben sie dir was getan?“ Ehe Nadine antworten konnte, tauchte aus dem Nichts der Kleine Hai auf, mit Butterbrot, Äpfeln und Schokolade. „Für dich, Nadine“, sagte er leise. „Du brauchst das jetzt.“ Dann drehte er sich zu Fusselbart: „Ich bleibe hier und passe auf sie auf. Geh du nur. Und du auch, Lena. Ihr werdet woanders gebraucht!“

„Leute, an die Ruder und los!“ kommandierte Glattbart seine Mannschaft und spielte dabei mit den Schlüsseln. Die Biberfrau nickte ihrer Familie zu. „Wenn sie ein paar Meter weiter im Wasser sind, tauchen wir ein. Dann können sie uns nicht hören.“ „O.k., ay ay Madam!“, kam prompt die Antwort.

Innerhalb weniger Minuten leisteten die Biber ganze Arbeit. „Eh, Chef, das Schiff hat ein Loch“, rief der kleinste Pirat Glattbart zu. „Hier kommt Wasser rein!“ „Was? Wo?“, brüllte der zurück. „Dann stopf es einfach!“ „Chef“, brüllte eine Stimme aus einer anderen Richtung. „Hier sind überall Löcher! Von allen Seiten strömt es rein!“ „Sabotage!“, tönte es aus dem Mast. „Ich sehe einen ganzen Haufen Biber, die unser Schiff anfressen!“ „Nein!“, schrie Glattbart und wurde rot vor Wut. „Gerade jetzt, wo wir den Schlüssel zum Schatz haben! Das schreit nach Rache! Mein verdammter Bruder!“

„Hahaha“, kicherte es aus dem Wasser. „Und die verdammten Biber!“ Dann machte die Biberfamilie ein paar elegante Sprünge und schwamm auf und davon.

„Glattbart, wir gehen unter!“, jammerte die Mannschaft. Glattbart schäumte vor Wut. „Rettungsboote raus!“, befahl er. „Wir haben doch keine, Chef!“ „Na dann eben

schwimmen! Alle mir nach!“ Und dann sprang Glattbart ins Wasser und schwamm mit dem Schlüsselbund im Maul Richtung Insel. Ein Biber tauchte auf, grinste ihn an und nahm ihm einfach die Schlüssel ab.

Währenddessen war Isabella bei den Seerosen angekommen und tauchte einfach so bei den Kindern auf. Fusselbart und Lena hatten ein kleines Ruderboot genommen und kamen ebenfalls schnell an.



7. Kapitel: Die Hirsche

„Wie geht es Nadine?“, fragte Isabella. „Gut“, antwortete Lena. „Der Kleine Hai ist bei ihr und kümmert sich um sie.“ „O.k.“, meinte Isabella. „Dann können wir ja runter und die Kiste holen.“

Alle nickten bis auf Fusselbart. „Ich bleibe hier oben und halte Wache. Das ist besser, glaube ich.“ Isabella tauchte ab, gefolgt von Anne, Lena, Markus, Mike und Eric. Kaum waren sie unten, schwammen plötzlich Hunderte von Roten Quallen um Fusselbarts Schiff. „Das habe ich mir doch gedacht“, sprach Fusselbart zu sich selbst. „Fragt sich, wann die Haie kommen und die Kinder mit dem Schatz und mich fressen wollen.“

Mit seinem Unterwasser-Fernrohr schaute er in die Tiefe. „Super, wie die Seepferdchen-Armee mit Pfeil und Bogen auf die Haie schießt!“, freute er sich. „Die ersten sind schon auf der Flucht!“ Angestrengt guckte er weiter, aber er sah nichts mehr. „Da wird der Krake wohl aktiv geworden sein und Tinte gespuckt haben.“

In diesem Moment hob sich ein langer Kraken-Fangarm aus dem Wasser und setzte Isabella und alle Kinder auf sein Boot. Sie schüttelten sich die Nässe aus den Haaren. Ein zweiter Arm hielt eine wunderschöne Schatzkiste und ließ sie einfach auf den Schiffsboden plumpsen. „Tschüss“, dröhnte es aus der Tiefe. „Ich gehe noch ein bisschen Haie und Quallen benebeln. Bis gleich!“

„Kinder! Gut, dass ihr da seid“, sagte Fusselbart. „Ich muss dringend weg. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass mein Super-Bruder sich irgendwie wieder an Nadine heranschleichen könnte. Sie ist im Moment mit Kleiner Hai allein.“ „Ja, dann geh mal“, bestätigte ihn Isabella. „Wir kommen hier allein klar.“

„Die Schlüssel, bitte sehr“, sprach eine Stimme aus dem Wasser. Und dann flogen sieben Schlüssel durch die Luft auf das Boot. „Ich komme mit, Fusselbart“, entschloss sich Markus. „Ich lass dich nicht allein.“ „O.k. Freut mich, Markus. Ruf uns zwei Hirsche, Isabella. Dann bleibt ihr hier auf dem Boot und könnt schon mal die Kiste aufmachen.“





Prompt kamen sechs mächtige Hirsche. Zwei trugen Markus und Fusselbart, vier schwammen zur Sicherheit mit. Fusselbart hatte genau die richtige Idee gehabt. Als sie bei Nadine und Kleiner Hai ankamen, stand Glattbart mit seinen 13 Jungs schon bei ihnen: „Mädel, mach keine Zicken. Es ist doch ganz einfach. Du führst uns zu deinen Leuten, und die geben uns den Schatz. Dafür lassen wir dich da. Ist doch ein fairer Tausch, oder?“

„Bruderherz, ich wusste, dass du Sinn für Spaß hast“, sagte Fusselbart hinter Glattbarts Rücken. Der fuhr entsetzt herum und sah seinem Bruder, Markus und sechs riesigen Hirschen in die Augen. „Ja, Brüderchen, was willst du denn hier? Dein Besuch freut mich ganz besonders!“ Er lächelte. „Fesselt ihn, und den Jungen auch!“ befahl er seinen Leuten. Doch so schnell die Piratenkatzen auch springen, kratzen und fauchen konnten, so schnell hatten die Hirsche Kleinholz aus Bäumen und Gebüsch gemacht und Glattbart und seine Leute einfach eingesperrt. „Darf ich mich vorstellen? Harry Hirsch ist mein Name, und wir passen jetzt ein bisschen auf euch auf!“, sagte der größte der Geweihträger.

„Danke, Harry“, verabschiedeten sich Fusselbart und Markus. „Nadine, komm mit, und Kleiner Hai auch. Da vorne kommt schon unser Schiff!“

„Meldet euch einfach, wenn ihr fertig seid“, sagte Harry Hirsch. „Lasst euch Zeit, wir machen es uns hier mit den Kätzchen gemütlich.“

„Kätzchen!“ Glattbart fauchte ihn an. „Na warte, du Angeber, du kannst was erleben!“ „Mann oh Mann, hab ich eine Angst vor dir!“, grinste Harry ihn an.

Der Krake hatte einfach das kleine Boot mit Isabella, den Kindern und der Schatzkiste auf Fusselbarts Schiff gehievt. 13 Piraten, eine Nixe, zwei Mädchen und zwei Jungs standen um die Kiste und bestaunten sie. Sie war prächtig weiß und golden, und tatsächlich hatte sie sieben goldene Schlösser. Nadine, Markus, Fusselbart und der Kleine Hai kletterten an Bord.

„Kinder, mir fällt ein Stein vom Herzen!“, freute sich Isabella und umarmte Nadine, Markus und den Kleinen Hai. „Lasst uns anfangen, Leute“, meinte der Kleine Hai ernst. „Ich glaube, wir haben keine Zeit.“

„Wie du meinst,“ antwortete Isabella und gab ihm die Schlüssel. Schweigend und gespannt steckte die kleine Katze Schlüssel für Schlüssel in die sieben Schlösser, und der Deckel öffnete sich. „Oh“, machten alle, als eine weitere Sperre sichtbar wurde. „Kein Problem“, wusste Eric sofort Bescheid. „Wir müssen dem Schatz beweisen, dass wir ihn ernst nehmen und nicht nur einfach haben wollen. Das kenne ich aus einem Märchen.“

8. Kapitel: Die Prophezeiung

Markus ergriff das Wort: „Ich habe mir schon Gedanken gemacht. Wollt ihr mal hören, was ich gedichtet habe?“ Alle nickten. „Wunderbare Kinder seid ihr. Ich bin sicher, der Kleine Hai hat euch ganz genau richtig ausgesucht.“, lobte Isabella.

Auf einem Blatt hatte Markus ein Gedicht aufgeschrieben, und er begann zu lesen:

*Wir Kinder übernehmen Verantwortung für die Welt von morgen,
darum macht euch alle keine Sorgen.
Wir lieben die Welt, die ganze Erde mit allen ihren Lebewesen,
und darum können Pflanzen und Tiere von ihren Schäden genesen.*

Gemeinsam lasen die anderen mit:

*Wir haben Respekt vor der Schönheit der Natur
und glauben an weise Wesen in Luft, Wald und Flur.
Wir wollen die ganze Welt und Liebe und Freundschaft erhalten,
darum soll kein böses Schicksal und Ungerechtigkeit walten.
Wir suchen für den uralten, klugen und sprechenden Schatz
einen einzigartigen und sicheren Platz.
Wir wollen seine Infos und Warnungen hören
und seinen ständigen Schutz beschwören.*



Knarrend öffnete sich der Innendeckel und die Innenwände der Kiste zeigten sich. „Wow!“ machten alle, als sie die goldene Auskleidung mit den vielen bunten Juwelen sahen. Ein weiß-glänzendes Muschelhorn, so groß wie der Schalltrichter eines Grammophons, richtete sich auf und sprach mit tiefer Stimme: „Kinder, ich danke euch. Ich muss aber sofort eine Bitte an euch richten. Taucht ab und befreit den König und die Königin. Sie sind von den Roten Quallen gefangen genommen worden. Die Haie sind zum Glück weg. Die Seepferdchen-Armee hatte sie so stark beschossen, dass sie blutend geflüchtet sind.“

„Danke, Muschelhorn“, sprach Isabella schnell. „Wer kommt mit runter?“ Eric meldete sich sofort, und Markus und Mike wollten auch mit. „Der Krake soll sie mit seiner Tinte angreifen“, verkündete Isabella. „Und dann soll er über dem Schloss schweben und wie ein Ventilator alles nach außen treiben. Wir bitten ihn dann um eine Pause, steigen runter und holen meine Eltern rauf.“

Die Jungs nickten überzeugt, und Fusselbart meinte: „Das klappt. Das spüre ich.“

So war es auch, und innerhalb kürzester Zeit waren die Roten Quallen fast blind von der tiefschwarzen Krakentinte. Der König und die Königin erholten sich an der frischen Luft auf dem Schiff von Käpt'n Fusselbart, bis der Krake und die Seepferdchen Entwarnung für die Rückkehr in das Schloss gaben.

Auch Isabella verabschiedete sich von den Kindern: „Ihr seid die besten Kinder der Welt! Ohne euch hätten wir es nie geschafft, das Muschelhorn vor den gierigen Räufern zu bewahren. Tausend Dank. Hütet es gut! Wir werden uns wieder sehen!“ Dann schüttelte sie aus ihren langen Haaren einen riesigen Haufen Goldmünzen. „Boh!“, staunten alle. „Teilt ihn euch“, rief sie Fusselbart, dem Kleinen Hai und den Kindern zu, ehe sie mit ihren Eltern in das Wasser sprang.

„Tja, Kinder, auch unsere Zeit ist gekommen“, sprach Fusselbart feierlich. „Wir bringen euch jetzt mit dem Muschelhorn an Land. Sucht ein gutes Versteck und bewacht es Tag und Nacht. Ich kann euch nur warnen vor den Roten Quallen. Sie sind sehr viele, sehr intelligent und sie lassen niemals locker.“

„Ja, tschüss dann, Fusselbart und Kleiner Hai“, verabschiedete sich Nadine. „Ich denke schon die ganze Zeit darüber nach, wo wir das Horn hinbringen.“ „Am besten in die Schule, da sind doch Kameras und eine Alarmanlage“, schlug Lena vor. „Super Idee“, staunten Anne, Mike und Markus. „Wir können ja die Hirsche bitten, nachts Wache zu schieben, bis wir den richtigen Platz gefunden haben“, meinte Eric.

Der Reihe nach umarmten die Kinder Fusselbart und den Kleinen Hai. Markus trug das Horn, und Nadine warf schnell ihre Jacke drüber, so dass es wie ein Gepäckstück aussah.



In der Schule versteckten sie ihren kostbaren Schatz in einem Schrank neben einem großen Fenster, das mit der Alarmanlage gekoppelt war. „Das müsste fürs Erste reichen“, meinte Markus. „Oh oh, glauben wir nicht!“, verkündeten Nadine und Eric, die sich gerade die Hände wuschen.

„Wisst ihr, wer hier im Abfluss zu sehen ist?“ „Was, da ist einer im Abfluss?“ fragte Anne ungläubig. „Ja!“ rief Nadine aufgeregt. „Eine Rote Qualle mit Stielauge! Sie kann es sogar drehen!“, informierte Eric die Gruppe.

„Schnell den Stöpsel drauf und Wasser laufen lassen“, meinte Markus. „Dann wird es ihr zu schwer, raus zu kommen.“ „Mann oh Mann“, stöhnte Lena. „Ich glaube, wir brauchen die Biber. Sie müssen die Wasserleitungen kontrollieren, und die Hirsche müssen nachts rumlaufen und die Eulen müssen die Luft kontrollieren, damit die Rurgeister nicht anschweben können.“

„Für's Erste wird das reichen“, meldete sich das Muschelhorn zu Wort. „Aber nur für den Anfang. Dann bringt ihr mich am besten in den Wald, wo Tag und Nacht Tiere wachsam sind. Und wenn ihr wollt, kommt ihr mich besuchen.“

„Ja, das machen wir“, jubelten die Kinder. „Und dann sehen wir uns alle wieder. Isabella, Fusselbart, der Kleine Hai, die Hirsche, die Biber und die Eulen!“

„Prima“, freute sich das Muschelhorn in seinem Schrank. „Ich fürchte aber, dass die Rurgeister und Glattbart dann ganz in unserer Nähe sind.“ „Na und?“, rief Eric. „Wir bringen dich bei der nächsten Gelegenheit in den Wald. Morgen ist Schulfest, da können wir mühelos mit dir verschwinden.“





Tatsächlich schafften es die sechs, mit dem Muschelhorn das Fest zu verlassen. Doch schon auf dem Weg zum Wald passierte es: Glattbart stellte sich ihnen in den Weg.

Cool trat Harry Hirsch aus dem Gebüsch: „Na, da ist ja mein Freund, das kleine Kätzchen!“ „Sag noch einmal Kätzchen zu mir, und du kannst was erleben!“ wurde Glattbart sauer. Harry grinste: „Mein Kätzchen regt sich auf!“

Wie auf Kommando sprangen Glattbarts Piraten herbei und fauchten, kratzten, bissen und kämpften gegen die Kinder, die das Muschelhorn hoch in die Luft hielten. Anne blutete, lächelte aber tapfer.

Da schwebte Eulalia herbei und hob Lena mit dem Horn in die Lüfte. „Danke, Eulalia“, rief Nadine ihr hinterher. Zu Anne meinte sie: „Lass

uns Karate machen! Wozu lernen wir das sonst!“ Und ruck zuck hatten die beiden Mädchen Glattbart und seine Leute außer Gefecht gesetzt, dass sie humpelnd abzogen.

Harry ging voran, und die Kinder folgten ihm. Als sie mitten im Wald an einem hohlen Baum ankamen, ließ die Eule Lena mit dem Horn herabschweben. Doch was war das? Aus dem dichten Unterholz leuchteten Glattbarts Augen, und Harry sprach ihn an: „Zeig dich doch mal, mein Kätzchen! Kann es sein, dass ich einen Verband sehe? Haben die Mädels dich vielleicht platt gemacht? Du armes, kleines Kätzchen du!“

Glattbart fauchte nur und zog sich zurück. Es raschelte im Unterholz. „Da sind alle Freunde meines lieben Bruders, glaubt es mir“, meldete sich plötzlich Fusselbart zu Wort. „Ich habe genau gesehen, wie seine Piraten und Rurgeister und die Fledermäuse heranschwebten.“

„Wir haben hier hundert Bewacher für das Muschelhorn Tag und Nacht“, ergriff Harry Hirsch feierlich das Wort. „12 große Hirsche, 20 Füchse, 10 Eulen, 20 Biber, 24 Rehe und 14 Eichhörnchen haben mir geschworen, die große Aufgabe zu übernehmen. Gegen 100 entschlossene Kämpfer auf der Erde, in der Luft und im Wasser sind selbst Glattbart, die Roten Quallen und die Rurgeister machtlos.“

Das Muschelhorn bedankte sich: „Freunde, danke für die große Mühe, die ihr euch mit mir macht. Dafür verspreche ich euch Hilfe, wenn ihr sie braucht. Kommt einfach zu mir und besucht mich. Ich freue mich jetzt schon.“

„Dann kommen wir schon morgen mit der ganzen Klasse!“, rief Mike. „Ja“, antwortete das Muschelhorn. „Erzählt den Kindern von mir. Sie wollen bestimmt auch, dass das Gute siegt!“

Als am anderen Tag die Klasse 2a komplett mit Marie, Lena, Nadine, Chantal, Dylan, Luca, Oliver, Tim, Eric, Robin, Simon, Catrin, Sophie, Celina, Gino, Markus, Mike, Anne und Anna-Lena im Wald vor dem Muschelhorn in seinem hohlen Baum standen, hörten sie ein Rascheln. Es war Harry, der die Kinder freundlich begrüßte.

Und dann raschelte es noch einmal. Glattbart baute sich vor den Kindern auf und ließ seine Muskeln spielen. „Ich gebe niemals auf!“, verkündete er stolz. „Mich und meine Freunde werdet ihr niemals los!“

Harry Hirsch lächelte und stampfte ein bisschen mit seinen Hufen. Eric grinste Glattbart an: „Na und? Dann geht der Kampf eben weiter!“



Ende

Diese Geschichte entstammt der Phantasie der Schüler der Klasse 2A der Grundschule Simmerath-Steckenborn im Schuljahr 2008/09. Aufgeschrieben wurde die Geschichte von Ingrid Peinhardt-Franke. Die Bilder erstellten die Schüler unter Mithilfe von Lea Merkel. Das eBook erstellte Bernd Held.

Kinder-KuK ist ein Projekt des Kreises Aachen, Stabstelle für Projektentwicklung, Forschung und Gleichstellung - S16 (Projektleiterin Dr. Nina Mika-Helfmeier) und dem KuK Monschau
www.kreis-aachen.de
www.kuk-monschau.de



Gefördert vom:
Ministerpräsidenten
des Landes
Nordrhein-Westfalen



Kreis Aachen

